

Álvaro Uribe, früherer Präsident Kolumbiens und heute Mitglied des Senats, hat in einer Rede in Madrid behauptet, Kolumbien werde durch den Friedensvertrag kommunistisch und befinde sich auf dem Weg, den Venezuela geht.

Dazu aus SEMANA ein Kommentar des Politologen Joaquín Robles (18.07.2016):

Kolumbien kommunistisch? Seien wir bitte seriös!

Der Mann, der acht Jahre lang eine der korruptesten Regierungen Lateinamerikas führte, der beschuldigt wird, hinter den großen Massakern zu stehen, die unser Land in Blut badeten, der in mehreren Berichten zwischen 2005 und 2010 von Menschenrechtsorganisationen-darunter Human Rights Watch-beschuldigt wird, vorher von den blutigen Geschehnissen Kenntnis gehabt zu haben, hat in einer Rede in Madrid gesagt, Kolumbien befinde sich in den Händen des Kommunismus. Solche Erklärungen zeigen nicht nur die Verzweiflung eines Mannes, der auf den Krieg als politische Karte gesetzt hat, sondern auch die Verwirrung, der er anscheinend unterliegt bei der Unterscheidung so verschiedener Systeme wie dem Sozialismus, dem Kommunismus und dem Kapitalismus.

Zu versichern, Kolumbien sei vom Kommunismus erobert worden, stellt einen gewaltigen Unsinn dar. Angefangen damit, dass keiner der 116 Präsidenten, die das Land seit 1810 regierten, sich auch nur um Millimeter der ideologischen Position angenähert hat, die Uribe auf folkloristische Art Kommunismus nennt. Der einzige wirklich liberale Anwärter, der Chancen auf den Einzug in den Präsidentenpalast hatte, wurde am 9. April 1948 ermordet, und heute, fast 70 Jahre danach, gibt es keine Gewissheit, wer das Verbrechen befahl, auch wenn es immer wieder Verdacht gab. Wenn man also sagt, der Kommunismus habe Kolumbien erobert, dann zeigt das einerseits eine tiefe Unkenntnis der nationalen politischen Historie und zum anderen, wie einige Kommentatoren glauben, die Absicht, dem Friedensprozess, der in Havanna abläuft größtmöglichen Schaden zuzufügen, und den der Expräsident und seine Ministranten mit allen Mitteln in den Schmutz ziehen wollen.

Zu behaupten, Kolumbien befinde sich auf einem Weg, der dem Venezuelas gleiche, hat viel von der Geschichte mit dem Titel „Der kleine Lügenpastor“, in der sich der Aphorismus findet, wonach „kein Priester Sakristan gewesen sein will“. Ich weiß nicht, ob der Expräsident erklären kann, weshalb zurzeit mehr als 3 Millionen Kolumbianer in dem Nachbarland leben und welche Umstände zu diesem Exodus geführt haben.

Ich weiß nicht, ob der Expräsident seinen Landsleuten die wirklichen Ursachen von Armut und Gewalt erklären kann, die diese Nation kennzeichnen, seit sie unabhängige Republik wurde. Dass Venezuela derzeit eine ökonomische, soziale und politische Krise durchlebt, heißt nicht, dass Kolumbien besser dastünde.

Nach den neuesten Zahlen von DANE (Statistikbehörde Kolumbiens, A.d.Ü.) über Kinderarbeit in Kolumbien sind mehr als 1,2 Millionen Kinder in den Großstädten auf der Suche nach Einkünften, d.h. sie machen alles Mögliche, um an ein paar Pesos zu kommen. Von diesen Kindern besuchen nur 10% eine Schule, was bedeutet, dass der Rest ein Reservoir der Gewalt ist, woraus die illegalen bewaffneten Gruppen ihre Reihen füllen. Was die Arbeitslosigkeit angeht, steigen die Zahlen ständig, obgleich der Bericht von DANE ausweist, dass schon jetzt mehr als 2,7 Millionen Kolumbianer erfolglos Arbeit suchen.

Deshalb sind die Aussagen des Expräsidenten in Madrid so wahnwitzig, denn als er seine Amtszeit 2010 beendete, lebten etwa 3,5 Millionen Kolumbianer von Straßengeschäften und mehr als 8 Millionen überlebten wie durch ein Wunder mit einem Mindestlohn von 516.000 Pesos (=knapp 200 EUR monatlich, A.d.Ü.), der vom damaligen Finanzminister Oscar Eduardo Zuluaga festgelegt wurde sowie von den Unternehmern, die am kommenden Jahresende erbittert darum kämpfen werden, dass der Mindestlohn nicht um mehr als 4% steigen soll. Also um umgerechnet etwa 13 EUR pro Monat.

Wenn das Kommunismus ist, wie der Gründer des Centro Democrático (rechte Partei, A.d.Ü.) im Ausland ausposaunt, dann mag man sich keine Sekunde lang vorstellen, wie es sein wird, wenn das Land erst einmal in den Dschungel des Kapitalismus eintritt, der alles auffrisst.

Man muss den Senator daran erinnern, dass Präsident Juan Manuel Santos etwa so kommunistisch ist, wie es Bill Gates, Carlos Slim, Warren Buffet Amancio Ortega oder Larry Ellinson sind, die laut Forbes die Liste der reichsten Menschen der Erde anführen, mit Vermögen von insgesamt mehr als 7 Billionen US \$.

Ein solches kommunistisches System, dass nur im Kopf eines Verrückten existieren kann, hat in den letzten fünf Jahren etwa 5.700 Kinder an Hunger und Durst sterben lassen.....Es hat den Diebstahl von 4 Mrd US \$ zugelassen, die beim Bau der kürzlich in Betrieb genommenen Raffinerie in Cartagena verschwanden und den Verkauf rentabler Staatsunternehmen wie z.B. Isagén.....

Wenn das der Beginn des kommunistischen Vormarsches ist nach neuester Deutung des Expräsidenten, dann erkläre man mir, was zum Teufel dieser Herr unter Kapitalismus versteht.